

DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT



VERONIKA SIX

Der Katalog über die arabischen Handschriftfragmente aus dem
Bestand der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

XXX. Deutscher Orientalistentag
Freiburg, 24.-28. September 2007
Ausgewählte Vorträge
Herausgegeben im Auftrag der DMG
von Rainer Brunner, Jens Peter Laut
und Maurus Reinkowski

online-Publikation, März 2008

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:5-92925>
ISSN 1866-2943

Der Katalog über die arabischen Handschriftenfragmente der Kopten aus dem Bestand der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Veronika Six

Bereits zweimal bot sich die Gelegenheit, auf dem Deutschen Orientalistentag über dieses Teilprojekt der Katalogisierung der orientalischen Handschriften in Deutschland (KOHD) zu sprechen. Das erste Mal¹ habe ich über die Vorarbeiten berichtet, denn die Sammlung lag gänzlich unbereit in einzelnen Paketen zusammengeschnürt im Magazin der Staats- und Universitätsbibliothek Bibliothek, wohl in dem Zustand wie die Sammlung im Jahr 1966 nach der Entnahme der Coptica² in die Handschriftensammlung der Hamburger Bibliothek eingeliefert wurde (Abb. 1). Beim zweiten Mal³ war es bereits möglich, über die Arbeitsweise und einige Teilergebnisse zu berichten. Die Frage, warum nach diesem langen Zeitraum noch kein Ergebnis in der Reihe: Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland (VOHD) erschienen ist, liegt daher nahe. Die folgenden Ausführungen wollen dazu Stellung nehmen.

Da weder der erste (außer einem Resümee⁴) noch der zweite Beitrag publiziert worden sind und ich vermute, dass nicht jeder über dieses Teilprojekt der KOHD im Bilde ist, möchte ich hier ganz kurz die Sammlung und ihren Charakter vorstellen.

a) Die einführenden Arbeiten sowie ein allgemeiner Überblick:

Es waren in 53 Paketen verschnürt insgesamt 5157 Papierblätter. Es handelt sich um Überreste von Handschriften, die in den Klöstern in den dafür bestimmten Räumen dem Verfall überlassen waren. Auf einem kleinen Zettel war auf jedem Paket handschriftlich⁵ die Provenienzangabe: „Dair Abū Maqār“ oder „Dair Anba Bishoi“ vermerkt (Abb. 2a, 2b). Die Sprache der Texte ist Arabisch mit den wenigen Ausnahmen, die zusätzlich Wörter in Koptisch enthalten, was in der Regel auf die liturgischen Gattung hinweist. Es handelt sich vorwiegend um Einzelblätter, mitunter Bifolia und nur in ganz seltenen Fällen sind es

¹ 27. DOT in Bonn 1998 (s. auch Anm. 4).

² Diese sind Gegenstand der Untersuchung des Teilprojektes der KOHD (Arbeitsstelle Hamburg), welches von Lothar Störk betreut wird (vgl. VOHD XXI).

³ 29. DOT 2005 in Halle (Kriterien der Zusammenführung einiger koptisch-arabischen Fragmente der SUB Hamburg im Panel: Oriental Manuscripts).

⁴ S. Stefan WILD – Hartmut SCHILD (Hrsg), Akten des 27. Deutschen Orientalistentages (Bonn – 28. September bis 2. Oktober 1998) Norm und Abweichung S. 59.

⁵ Es ist noch nicht geklärt (eine Anfrage an Stephen Emmel - Münster ist noch in Arbeit), von wem diese mit Tintenstift geschriebenen Angaben stammen, die auch die grobe Anzahl: „100 fols. Arabica“ vermerken. Es sind zwei Schreibweisen, ob davon eine Otto Meinardus zugewiesen werden soll, der die Transaktion in die Wege geleitet hatte, ist noch nicht geklärt.

mehrere zusammenhängende Blätter oder sogar Blattlagen. Viele dieser Blätter – und besonders die zusammenhängenden Lagen – sind durch Feuchtigkeit, Brand, Insekten- oder Tintenfraß, Verschmutzung sowie durch Abriss stark beschädigt. Immer bedeutete es jedoch, dass ein Blatt gleichsam wie eine Handschrift zu behandeln ist und daher bei jedem Blatt (nachdem die erste Aufgabe die Signaturenvergabe gewesen ist)⁶ die Aufnahme der äußeren Daten zu ermitteln waren wie: Maße des Blattes und des Schriftspiegels, Zeilenzahl, Nummerierung, Kustode etc., Erhaltungszustand, Punktierung bzw. Vokalisierung, Pausazeichen, Schriftcharakter⁷. Und schließlich eine zeitliche Einschätzung, die ein äußerst kritischer Punkt ist, denn keines der Fragmente enthält eine zeitliche Angabe zur Fertigstellung der Handschrift. Es findet sich – zwar nur selten – die Schlußformel: ... ثم oder ... كمل, doch ohne Angabe einer Jahreszahl. Die Blätter sind also undatiert. Bei Beginn der Arbeit an dem Projekt war die Einschätzung aus Furcht vor einer voreiligen „Antikisierung“ eines Blattes, wie sich mit der Zeit herausgestellt hat, viel zu jung angenommen worden. Der Fundort: die Abfallräume der Klöster sowie der schlechte Zustand der Blätter können das Urteil leicht beeinflussen. Für die zeitliche Einordnung muss auch die Geschichte der Klöster sowie der Gebrauch des Arabischen im Bereich des Koptischen berücksichtigt werden. Man geht davon aus, dass die ältesten in Ägypten geschriebenen christlich arabischen Handschriften aus dem 13. Jh. stammen, die wenigen aus der Zeit vor dem 13. Jh. sind in

⁶ Auf dem 27. DOT sind die zwei Hauptaufgaben detailliert beschrieben worden: 1. Die Blätter in einen Zustand der Benutzbarkeit zu bringen, damit eine Beschädigung in Zukunft möglichst ausgeschlossen ist und 2. Die Signierung, welche der Ausgangspunkt für jede weitere Bearbeitung ist. Aufgrund der großen Zahl der Fragmente und weil zu Beginn nicht abzusehen war, wie viele Fragmente es schließlich sein werden, wurde mit Absprache der Handschriftenabteilung der Bibliothek vereinbart, dass – unter Zugrundelegung der arabischen Lesung von rechts nach links – jedes Paket einen Buchstaben des Alphabets zugewiesen bekam, also angefangen mit A und das erste Blatt eben die Signatur: A1 erhielt bis (in diesem Fall) A108, das zweite Paket B (also B1 bis B107) usw. und dann mit AA etc. fortgeführt wurde bis zum letzten Paket, das dann AAA (AAA1-AAA101) erhielt. Die Auswahl, welches Paket das erste mit der Signatur A sein würde, war willkürlich. Die Bearbeitung erfolgte nach der Aufbewahrung im Schrank des Magazins. Die einzige Unterteilung war die Provenienz, die auch später nicht geändert wurde, obwohl mit der Zeit sichtbar wurde, dass aus irgendwelchen Gründen etwas verändert worden ist und die Zuschreibung nicht stimmen konnte. Dieses System nach den Buchstaben des Alphabets kombiniert mit einer Zahl schien der sicherste Weg zu sein, um Fehlerquellen auszuschließen. Denn die Verschreibung bei großen Zahlen ist erheblich, zumal auch auf den Fragmenten teilweise kaum Platz vorhanden war, um die Signatur mit Bleistift einzutragen. Es ist – auch bei später festgestellter Zusammengehörigkeit von Blättern, die sich mitunter auch über mehrere Pakete verteilt – kein „Standort eines Blattes“ geändert worden. Die Zusammengehörigkeit ist bei der Beschreibung aber dann jeweils vermerkt worden.

⁷ Der gebräuchlichste Schriftduktus ist نسخي. Die Klassifizierung oder Beschreibung der Schrift bleibt eher an der Oberfläche: s. The Encyclopaedia of Islam Bd. IV (Leiden 2000) S. 1118b: „... rules of calligraphy remaining obscure in the absence of an adequate terminology or lists of technical terms ...“, auch wenn seit der Niederschrift dieser Beurteilung diverse Abhandlungen und Forschung über die arabische Schrift und Kodikologie der arabischen Handschriften basierend vorwiegend auf islamischer Literatur, publiziert worden sind. All diese Publikationen betonen die Schwierigkeit, eine exakte Aussage zu treffen. Es ist schwierig, adäquate Beschreibungen und Termini zu finden, die ein deutliches Bild vor Augen führen. Dies gilt dann noch mehr bei diesen Fragmenten aus christlich arabischen Handschriften, die eher als Gebrauchshandschriften zu klassifizieren sind.

Syrien entstanden.⁸ Die beschädigten oder unvollständigen Handschriften aus dem aktuellen Bestand des Makariosklosters, wie von Zanetti⁹ beschrieben, sind vorwiegend dem 14. Jh. zugeordnet. Die anderen Handschriften sind hauptsächlich dem 18. Jh. (und jünger) zugewiesen. Die Frage, ob in der Fragmentensammlung Überreste des Bestandes aus dem 14. Jh. sind, mag für ein Doppelblatt¹⁰ gelten. Wann bestand die Notwendigkeit, Texte der Bibliothek zu erneuern oder zu vervollständigen, und warum bekam eine Bibliothek vermehrt Handschriften? Denn in dem Zeitraum zwischen dem 14. und 18. Jh. sind zumindest nach dem Stand des Handschriftenkatalogs vergleichsweise wenig Textzeugen entstanden. Diese Frage kann erst nach Abschluss der Arbeit untersucht werden. Die anfänglich sehr häufig vorgenommene Einordnung: 19. Jh. ist sicher zu korrigieren.¹¹ Die Arbeiten über arabische Paläographien basieren vorwiegend auf Texten aus dem islamischen Bereich – wie das meist bereits in den Werkstiteln ausgedrückt ist, wenn z.B. von Islamic Calligraphy die Rede ist – doch man darf sicher davon ausgehen, dass die Regeln, die für diesen Bereich gelten, gleichwohl für die arabischen Texte der Kopten gelten können (s. auch unten, Schlussbemerkungen). Doch ohne konkrete Datierungen ist die zeitliche Einschätzung eben eher unter Vorbehalt. Die Schreibung des Arabischen ist jedenfalls in den wenigsten Fällen eine plene Schreibung und weist eher auf Gebrauchshandschriften denn auf kalligraphisch repräsentative Vorzeigeobjekte.

Auf die technischen, äußeren Angaben folgt die inhaltliche Zuordnung. Der momentane Stand der Beschreibung hat allerdings noch erhebliche Lücken. Eine zweite Durchsicht¹² hat bei etlichen Fragmenten ein Ergebnis über den Inhalt gebracht, hinzu kamen mitunter Aussagen

⁸ S. SIMAIKA, Catalogue of the Coptic and Arabic Manuscripts in the Coptic Museum, the Patriarchate, the Pricipal Churches of Cairo and Alexandria and the Monasteries of Egypt vol. I S. XXV.

⁹ U. ZANETTI, Les manuscrits de Dair Abû Maqâr. Inventiare = Cahiers d'Orientalisme XI (Gnenève 1986).

¹⁰ Auf GG66r – GG67v ist kein Titel vermerkt, doch der Text kann eindeutig dem Werk: Klage der Jungfrau zugeordnet werden. Dieses Bifolium könnte unter Umständen zwei Seiten einer sonst nahezu komplett erhaltenen Handschrift des Klosters sein, wie in ZANETTIs Katalog (s. o. Anm.8) S. 55b (Nr.381) beschrieben: es ist eine Handschrift aus dem 14. Jh., die den Text: Klage der Jungfrau enthält, der sich am Anfang der Handschrift befindet. Die Nummerierung des zweiten Blattes des Fragments GG67 (GG66 ist nicht mehr lesbar) mit der Ziffer 6 deutet darauf hin, dass ein Blatt vom Beginn einer Handschrift vorliegt und könnte also die Vermutung über die Zugehörigkeit bestätigen. Leider sind dem Katalog von ZANETTI generell keinerlei Angaben über das äußere Erscheinungsbild (Zeilenzahl etc.) der Handschriften zu entnehmen. Im vorliegenden Fall ist die *geschätzte* (d. h. aufgrund paläographischer Kriterien vorgenommene) Datierung: 14. Jh. vermerkt. Daher müsste die zeitliche Einschätzung: 17./18. Jh. für das Doppelblatt der Hamburger Sammlung korrigiert werden, vorausgesetzt, es ist ein Teil der Handschrift. Wie wichtig für die Beschreibung von Handschriften auch zunächst nebensächlich erscheinende Details sein können, mag dieses Beispiel deutlich machen. G. GRAF (s. Anm. 20) verzichtet bei der Beschreibung der christlich arabischen Handschriften der kairiner Bestände ebenfalls ganz auf die Angabe dieser äußeren Daten.

¹¹ Als Entlastung könnte die Ausführung in der beispielhaften Edition von Jonathan M. BLOOM, Paper before print (New Haven-London 2001) auf S.10, gelten, wo es heißt: "... even the most expert scholars are unable to agree on the date of a written document just by looking at the style of its writing ...".

¹² Noch nicht abgeschlossen.

über die Zusammengehörigkeit von Blättern. Erhebliche Fehlstellen werden jedoch bestehen bleiben.

Äußere Kriterien, die zu einer Identifizierung eines Textes beitragen können sind beispielsweise Ziffern am Rand in koptischer Kursive¹³, ein Hinweis auf die Verseinteilung nach Ammonius oder die griechische Kapiteleinteilung des Neuen Testaments.¹⁴ Aufgrund der Tabellen in der Arbeit von Villecourt¹⁵ ist es in den meisten Fällen sofort gelungen, die entsprechenden Textstellen zu bestimmen – sogar bei nahezu völliger Unleserlichkeit, wie das folgende Beispiel zeigt: Aufgrund der Ziffer am Rand konnte das Zitat aus dem Evangelium nach Lukas auf A45v identifiziert werden. (Abb. 3) Dieses Blatt ist der Rest einer Handschrift mit Kommentaren verschiedener Autoren zu den Evangelien. Die übrigen erhaltenen Blätter sind A44, A68, A85, A86, A87, A88, B45, B46, wobei mit Hilfe der in der oberen Ecke eingetragenen Blattzählung auch die ursprüngliche Abfolge der Seiten (zwar lückenhaft) nachvollzogen werden kann¹⁶.

Die Ziffern am Rand eines Blattes waren auch hilfreich bei der Identifizierung, wenn es sich um die Abfolge einzelner Abschnitte aus dem Neuen Testament handelte, wie sie in den Lektionaren aufgenommen werden. Zumindest eine grobe Zuweisung: Lektionar ist damit gesichert, falls nicht weitere Hinweise für einer näheren Bestimmung wie Monatsname oder Festtagsordnung angegeben sind.¹⁷

Entgegen der anfänglichen Vermutung, dass es sich bei den 5157 Blättern um die Überreste einer großen Zahl von Handschriften handelt, sind es wohl eher weniger Handschriften. Doch eine auch nur annähernde Aussage wie viele Handschriften diese Überreste repräsentieren, wird nicht möglich sein. Markante Schreibeigentümlichkeiten sind nicht so zahlreich, wie das zunächst den Anschein hatte. Allerdings sind Blätter vorhanden, bei denen auf Anhieb das optische Erscheinungsbild der Schreibweise oder Gestaltung eines Blattes auffällt (s. Abb. 4 – Abb. 8).

¹³ Nahezu ausschließlich ist in diesen Überresten der in arabischer Sprache verfassten Handschriften die Zählung mit koptischen kursiven Ziffern (seltener Unziale) vorgenommen worden, was möglicherweise als eine Betonung des christlichen Erbes zu beurteilen ist.

¹⁴ Vgl. SIMAIKA, vol. I S. XLIX.

¹⁵ L. VILLECOURT, *Livre de la lampe des ténèbres et de l'exposition (lumineuse) du service (de l'église) par Abûyl-Barakât connu sous le nom d'Ibn Kabar = Patrologia Orientalis* XX, 4 (1928) (zitiert nach der separaten Zählung (S. 1-160).

¹⁶ Auch Kustoden beispielsweise geben bei Bifolia Auskunft über Fehlstellen, falls dies nicht bereits durch die vorgefundene Blattzählung dokumentiert ist.

¹⁷ Bei Blattfragmenten mit Psalmabschnitten ist die Entscheidung, ob es sich um ein Psalterium, ein Lektionar oder ein Horologion handelt, durch die Arbeit: U. ZANETTI, *La distribution des psaumes dans l'horologion copte = Orientalia Christiana Periodica* 56 (Roma 1990) S. 322-369, mitunter erleichtert, da dort der Ausschluss bestimmter Psalmen bei einem Horologion aufgelistet ist.

b) Stellungnahme zu den Publikationsfragen im VOHD:

Die Sammlung sollte zunächst im VOHD die Nummer 43 erhalten, also nicht in Teilbände untergliedert sein. Die arglose Frage eines Kollegen, ob das alles in einem Band erscheinen soll, hat die editionstechnischen Probleme angesprochen. Erst da ist klar geworden, dass aufgrund des Umfangs der bis dahin erstellten Beschreibungen die komplette Beschreibung des gesamten Bestandes keineswegs in einem Band unterzubringen ist: nach grober Überschlagung: pro Packen (= Signatur) ergibt jeweils ca. 26 DIN-A4-Seiten, das ergäbe bei 53 Paketen ca. 1350 Seiten (ohne bibliographische Daten, Index etc.). Dieser kollegiale Einwand hat dann zu der Überlegung geführt, dass das Serienverzeichnis VOHD 43 in drei Bänden erscheinen muss: 43,1-3.

Eine Edition in Teilbänden in zeitlicher Reihenfolge verbot sich aus folgendem Grund: Im Laufe der zweiten Durchsicht hat es immer wieder einen Rückgriff oder Verweis auf die schon bereits beschriebenen Fragmente gegeben, teilweise auch Korrekturen oder eine völlig andere Einschätzung des Inhalts. Durch mitunter auf den Blättern ursprünglich vermerkte Blattzahlungen mit koptischen kursiven Ziffern ist manchmal auch eine Abfolge der Blätter zu erkennen oder zu korrigieren (s. dazu auch oben). Dies alles hätte dann bedeutet, dass im letzten Band ein erheblicher Teil mit Corrigenda et Addenda hätte überschrieben werden müssen. Solch ein Kapitel ist zwar nicht auszuschließen, doch wird es dann nicht diesen Umfang einnehmen müssen, den es bei der anderen Vorgehensweise (Publikation eines ersten Teilbandes) sicher benötigt hätte.

Hinzu kommt, dass die vorgefundene Zweiteilung der Sammlung nach Provenienz (wie sie auf den jeweiligen Handzetteln vermerkt war: für 3771 Blätter galt die Angabe für das Makariuskloster: Signatur A – NN), für 1381 für das Pšoikloster: Signatur MM - AAA), nicht für alle Blätter zutrifft (s. unten, Anm. 20). Auch dies ein Grund, der gegen eine sukzessive Edition spricht: denn es liegen eindeutige Fälle vor, wo die ursprüngliche Zuordnung zu korrigieren ist.

Einige wenige Beispiele mögen dies verdeutlichen:

a) Die charakteristische Schreibweise der Blätter A101, M161, Q2, Q3, JJ24, JJ25, JJ32, JJ33, JJ36, JJ73, MM40, TT36, TT68, UU18, VV31, WW1, WW70, WW102, WW103, XX8, XX27, XX65, XX81, XX82, deren Inhalte erst mit sukzessiver Bearbeitung bestimmt werden konnten, macht deutlich, wie verstreut die Blätter in der Sammlung liegen. Als Vertreter sei hier WW1 vorgestellt: Lesung aus dem Synaxarium: Šamūʿīl von Qalamūn am 8. Kīthak (s. Abb. 9). Da auf einigen Blättern zudem noch die Blattzählung vorhanden war, kann die

Abfolge der Lesung für einige wenige Blätter festgehalten werden: z. B. TT68: 34.; JJ24: 35.; JJ25: 36.; WW103: 37., für die übrigen bleibt es entweder unbestimmt oder lückenhaft.

b) Bei den Blättern: A71, B33 und B56 (aus dem Bestand des Makariosklosters) war die Identifizierung des Textes zunächst nur aufgrund des sehr speziellen, auffälligen Erscheinungsbildes gelungen, das eine Zusammengehörigkeit zwingend erscheinen ließ: Die – zwar nicht einfach zu lesende – flüssige, gedrängte Schreibweise, die nahezu ganz auf diakritische Zeichen verzichtete, doch in Kombination mit der auffälligen Setzung der Punkte als Pausazeichen mit sehr roter Tusche sowie der Übereinstimmung der Maße und Zeilenzahl konnte zunächst zumindest eine Zusammengehörigkeit der Blätter angenommen werden (s. Abb. 10 – Abb. 12) Die inhaltliche Zuordnung ergab sich aus folgende Namen oder Wendungen in A71 und B56: der Prophet Daniel (mehrmals); A71v, Zl. 12: Darius der Meder; B56v, Zl. 4 v. u.: Jojaqim; B56v, Zl. 15: Babel; Ergebnis für A71: Dan 5,13 – 6,5 und für B56: Dan 1,7b-20. B33 entzog sich zunächst. Der auf diesem Blatt mehrmals zu lesende Name Eliah (B33r, Zl. 9, B33v, Zl. 4, 6, 12) war wenig hilfreich, da er sowohl im Alten als auch Neuen Testament oft genannt wird. Allein aufgrund der optischen Erscheinung des Blattes konnte davon ausgegangen werden, dass es zu den beiden anderen Blättern gehören und folglich ein Text aus dem Alten Testament sein musste. Schließlich stand für B56 die Zuordnung fest: 1 Kön 17,1b-23a. Weitere Überreste dieser Handschrift sind die Blätter: FF40, JJ2, JJ57, LL91 (2 Kön 1,9-18).¹⁸ Überraschend war dann das Auftauchen von Blättern mit identischer Schreibweise, Übereinstimmung der äußeren Daten und welche auch inhaltlich verwandt sind, in den Paketen, die laut beigefügtem Zettel aus dem Pšoikloster stammen. Es sind beispielsweise die Blätter MM36 (Jon 1,? – 2,4) und UU66¹⁹.

c) Bei den Blättern O57, O98, LL25, LL26, LL38, LL51, LL82, LL83, LL88, MM91, NN44, NN50, NN64, TT21, TT49, TT63, TT82-TT84, UU1, UU10, UU33, UU39, UU64, UU65 ist aufgrund der Schrift, Papierqualität und der ähnlich aussehenden Fraßspuren ebenfalls eindeutig die Zusammengehörigkeit anzunehmen. Die eher indefinite Vermutung über den Inhalt der Blätter: „moralasketische Abhandlung, Predigt (?)“ konnte erst durch ein Blatt des Pšoiklosters: nämlich UU1 mit: Spr 9,12 -10,7 rückwirkend als Teile des Alten Testaments näher definiert werden. Auch wenn die Fragmente – wie aus den verstreuten Signaturen zu

¹⁸ Nicht jedes Blatt konnte identifiziert werden (auch aufgrund von Textverlust durch starken Abriss).

¹⁹ Wobei die Arbeit ja noch nicht abgeschlossen ist und durchaus noch weitere Blätter in den nachfolgenden Signaturen auftauchen könnten.

erkennen – zwei unterschiedlichen Provenienzen zugerechnet wurden.²⁰ Allerdings ist bis jetzt nur bei wenigen weiteren Blättern eine ungefähre Identifizierung wie z. B.: UU33: 1 Chr 20, (~)4 oder 2 Sam 21, (~)16 gelungen.

Wie sicher deutlich wurde, ist das Vorgehen: Drucklegung zu einem Zeitpunkt der ökonomische Weg. Die Behandlung jeder Signatur bzw. eines Fragments als „Einzelhandschrift“ ist eine Ursache für die langwierige Arbeit.

In den wenigsten Fällen sind Titel eines Werkes auf den Fragmenten vorhanden. Es kommt hinzu, dass die rubrizierten Überschriften (wenn vorhanden) wesentlich schwieriger zu lesen sind, da diakritische Zeichen nachlässig eingetragen sind, zudem die Schreiber bei der Hervorhebung von Textzeilen mit roter Tusche zu einer vom übrigen Text abweichenden Schreibform übergehen. Die Zuordnung eines Textteils zu einem Werk ist mitunter nur anhand von wenigen Begriffen und unter der Annahme einer gewissen Kanonisierung der Literatur oder der Nomenklatur zu erreichen. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen:

a) GG64, GG65: Sicher ist, dass es sich um einen fortlaufenden Text handelt, denn in der oberen linken Ecke der Recto-Seite ist jeweils eine Blattzählung mit koptischen kursiven Ziffern eingetragen: 105. bzw. 106. Die Kriterien, die zu einer Identifizierung geführt haben, waren folgende: In der Kapitelüberschrift auf GG64v mit verblasster roter Tusche kann sicher das Wort al-mağādlah gelesen werden. Der Name (?) nach dem Ausdruck li-'abū ist, weil unpunktiert, nicht zu identifizieren. Unter der Zugrundelegung einer „Kanonisierung bzw. eines Konservatismus“ ist das Wort al- mağādlah = المجادلة „Streitgespräch“ der Ausgangspunkt zur Recherche gewesen. Der Katalog von G. GRAF über die christlich arabischen Handschriften in Kairo verzeichnet bei einer Handschrift diesen Terminus, als Streitgespräch zwischen einem Juden und einem Christen²¹. In GRAFs Abschnitt über die Literatur der Kopten²² findet sich zudem ein Hinweis auf ein weiteres Werk: „Kontroverse ... über die Verehrung des Kreuzes“. GG64r, Zl. 6f.: ist zu lesen: ان يسوع الذى صلبوه هو المسيح , weiter GG64v, Zl.2 ... قال ما معنى قولكم صلب ... بن الله الحى Identifizierung GG65v, Zl.10: قد خالفوا دين النصرانية . Mit diesen Anhaltspunkten müsste es

²⁰ Wahrscheinlicher ist, dass die vorgefundene Zweiteilung durch nicht mehr nachzuvollziehende Ursachen aufgehoben worden ist. Eine klare Abgrenzung ist wohl nicht mehr möglich.

²¹ Georg GRAF, Catalogue de manuscrits arabes chrétiens conservés au Caire = Studi e testi 63 (Città del Vaticano 1934) S. 153 (Nr. 418 III 1).

möglich sein, eine ungefähre Aussage zu treffen. Ein Vergleich mit einer Textedition (falls vorhanden) wäre selbstverständlich der exakte Weg, doch ist dies nur in wenigen Fällen in dem vorgegebenen Zeitrahmen für die KOHD realisierbar.

b) Ein weiteres Beispiel: GG68: GG68r, Zl.1 ist sicher tafsīrhu تفسيره zu lesen; GG68v, Zl.6: ... تسع شموس فى السماء الشمس الاول ... und die Hinweise auf Sonnen: GG68v, Zl.7f: ... الشمس الثانى ... , was unter Umständen auf einen in der koptischen Literatur erhaltenen Kommentar des Ibn Kātib Qaiṣar zur neutestamentlichen Offenbarung des Evangelisten Johannes deutet²³.

Die hinter manchen kleinen Details verborgenen Fragestellungen können im Rahmen der KOHD nicht beantwortet werden, es besteht alleine die Möglichkeit, Auffälliges zu verzeichnen (s. Abb. 13) wie z. B. die auf dem Blatt GG55r am Außenrand quer geschriebene römische Ziffer XVI zusammen mit dem unpunktiert geschriebenen Wort درج²⁴. Diese Randnotiz ist vielleicht ein Hinweis auf den historisch verbürgten Aufenthalt²⁵ von abendländischen Klerikern in den koptischen Klöstern sowie deren Beschäftigung und Arbeit in den Klosterbibliotheken und eben auch in Dayr Abū Maqār im 17. Jh., als sich dort Kapuziner Missionare zu Studienzwecken aufhielten²⁶.

Ob Wasserzeichen vorhanden sind, ist erst spät erkannt worden und bis jetzt liegen nur zwei sichere Funde vor: auf BB45 und BB60. Der Vorgang: das Blatt gegen das Licht zu halten, ist noch unzulänglich durchgeführt worden. Das bedeutet, die Blätter müssten noch einmal bei gutem Licht untersucht werden. Der Zugriff auf den Bestand ist zwar aufgrund der Hilfsbereitschaft des Personals der Hamburger Bibliothek außergewöhnlich erleichtert, doch befindet sich der Bestand im Magazin und ein unmittelbarer Zugriff ist nicht so ohne weiteres möglich. Bei einer später erfolgten Identifizierung ist dies manchmal ebenfalls erschwerend, denn nur wegen der Vermutung, dass ein Fragment doch zu einem Blatt aus einer ganz

²² Georg GRAF, Geschichte der christlichen arabischen Literatur = Studi e testi II = 133 (Città del Vaticano 1947) II S. 472 (Nr.3).

²³ Georg GRAF, Geschichte der christlichen arabischen Literatur = Studi e testi II = 133 (Città del Vaticano 1947) II S. 380-384.

²⁴ Möglicherweise ein Hinweis auf das sog. „Buch der Leitern des Johannes Klimakos“; vgl. Georg GRAF, Catalogue de manuscrits arabes chrétiens conservés au Caire = Studi e testi 63 (Città del Vaticano 1934) S. 117 (Nr. 319): dort 52 درج , dsl. Geschichte der christlichen arabischen Literatur = Studi e testi II = 133 (Città del Vaticano 1947) I S. 409f.

²⁵ Vgl. die zusammenfassende Darstellung in SIMAIKA vol. I S. XXIf. und die Einleitung zu VOHD XXI 2.

²⁶ O.F.A. MEINARDUS, Two Thousand Years of Coptic Christianity (Cairo 2002) S. 161; zum Aufenthalt von Franziskanern in Alt-Kairo und der daraus resultierenden Kooperation mit den koptischen Klerikern s. dort S. 185.

anderen Signatur gehört, diese erneut aus dem konservatorisch idealen Aufbewahrungsort des Magazins für einige Zeit holen zu lassen, muss genau bedacht werden.

Die Frage ob Schreiber wieder erkannt werden können, wie das z. B. bei GG84: das kleine Handschriftenformat und D37 bzw. H66: das große Handschriftenformat, zu vermuten ist, lässt sich – wenn überhaupt – erst in der Endphase der Bearbeitung beantworten. Unterschiede in der Schrift mögen auch auf einen Federwechsel oder eine Materialveränderung zurückzuführen sein.

c) Schlussbemerkung:

Der fragmentarische Charakter der Sammlung bleibt bestehen und die Blätter ergeben keine spektakulären Funde. Gleichwohl kann man entnehmen, dass den Klöstern die Bereitstellung von Texten des täglichen geistigen Lebens ein Anliegen gewesen ist. Man kann aber auch Hinweise auf das Interesse eines Klosters erkennen, sich mit der Geschichte seines islamischen Umfelds auseinanderzusetzen: beispielsweise die Bifolia RR25-RR28, deren Inhalt aufgrund meiner mangelnden Kenntnis der islamischen Geschichte und Literatur nur als historiographischer Text geführt worden wäre, aber mit der Hilfe von Professor Dr. Ewald Wagner einmal zeitlich als auch historisch genauer bestimmt werden konnten: Da das christliche Umfeld der Klöster mit in Betracht gezogen werden muss, liegen mit diesen acht Seiten wohl Ausschnitte der Weltgeschichte des Al-Makīn Ğirĝis mit dem Beinamen Ibn ‘Amīd, des Älteren (gest. 1273 A.D.)²⁷ vor.

Für Studien zu kodikologischen Fragestellungen eignen sich gerade diese fragmentarischen Stücke, wenn beispielsweise die verschiedenen Möglichkeiten, eine Handschrift zu binden anhand der der Art der Zählung auf einem Bifolium Rückschlüsse gezogen werden können: entweder die fortlaufende Zählung oder eben die Abfolge der Ziffern, die zum einen auf Fehlstellen und eben die Anordnung der Bifolia schließen lässt. Bei Einzelblättern wird die Entscheidung gerade bei kaum lesbaren Resten vorgegeben, wenn eine Zählung oder eine Kustode vorhanden ist, was die Recto oder Verso Seite sein kann. Wie bereits o. Anm.10 angemerkt, sind zunächst unscheinbare Details mitunter wesentlich zur Identifizierung und Wiedererkennung von Handschriften: Schreibduktus, die Qualität der Tusche und des Papiers, die Setzung von Satz- oder diakritischen Zeichen, Pausazeichen, wie tränenförmig geschriebenes ◦ am Satzende, ein Kreis oder drei pyramidenförmig angeordnete Punkte, deren Setzung in islamischen Handschriften meist nicht willkürlich ist sondern Auskunft geben

²⁷ Vgl. SIMAIKA, vol. I, S. XXVII Anm.3.

kann beispielsweise über die Zahl der Verszeilen²⁸, sind auf manchen Blattfragmenten dieser koptischen Klöster durchaus deutlich erkennbar. Die Verwendung von entweder schwarzer oder roter Tusche bei der Schreibung der diakritischen Zeichen in rubrizierten Textzeilen, die Schreibung der diakritischen Zeichen im Allgemeinen. Dies sind Fragen, die bei der Betrachtung der Fragmente unter kodikologischen Aspekten möglicherweise zu beachten sind. Wieweit der Einfluss der Schreibstile, die in Ägypten, besonders in Kairo unter der Herrschaft der Mamluken seit der Mitte des 13. Jh. entwickelt und gepflegt wurden²⁹, eine Zeit, die allerdings den drastischen Rückgang des Einflusses der koptischen Kirche bedeutete, sich auf die Gestaltung der christlichen Texte der Kopten auswirkte, wieweit ein wechselseitiger (oder auch einseitiger) Austausch stattfand, darüber gibt es bis jetzt keine Untersuchungen. Sicher ist, dass bis zum 13. Jh. die islamische und christliche Komponente nebeneinander existieren konnte³⁰, wenn doch auch immer wieder eintretende Angriffe die Existenz der Kirchen und Klöster bedrohte³¹. Doch in der Zeit zwischen 1279 und 1447 war die Teilhabe der Kopten an weltlichen Ämtern erheblich gefährdet, so dass ein deutlicher Einfluss der gerade in dieser Zeit entstehenden kalligraphischen Schulen in Ägypten eher auszuschließen ist. Fest steht zudem, dass beispielsweise die Bibliothek des Makariosklosters trotz der rückläufigen Entwicklung seiner Größe bis zum 17. Jh. nahezu intakt geblieben war und seine bedeutende Handschriftensammlung erhalten hatte, als dann abendländische Reisende zunehmend das Kloster aufsuchten mit dem Ziel, Handschriften nach Europa zu bringen. Ähnlich ist die Situation des Dayr Anbā Bišai. Das Augenmerk der Reisenden lag allerdings vorwiegend auf dem in koptischer Sprache geschriebenen Bestand. Jedenfalls ist die Entwicklung oder Ausbildung der Schrift und die Handschriftenherstellung des in Arabisch verfassten Teils der Handschriften der ägyptischen Klöster – bis auf die

²⁸ Vgl. S. BLAIR, *Islamic Calligraphy* z. B. S. 393.

²⁹ Vgl. S. BLAIR, *Islamic Calligraphy* S.316-364: Rectilinear and Curvilinear Scripts in Egypt and Syria under the Mamluks.

³⁰ Für die in arabischer Sprache verfasste Fragmentensammlung ist erst die Zeit ab der islamischen Zeitrechnung und eben die Zeit ab dem 11. Jh., als die Übernahme der arabischen Sprache für die Kopten nahezu vollständig abgeschlossen war, ausschlaggebend (abgesehen vom Gebrauch des Koptischen in der Liturgie). Vgl. SIMAIKA vol.I S. XXV: „The oldest Christian Arabic Manuscript we have found up to the present in Egypt are dated in the 13th century written in Egypt.“ Die übrigen wenigen aus der frühen Zeit sind in Syrien geschrieben worden. Dass Überreste aus dieser frühen Zeit in der Hamburger Sammlung sind, die ja auch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jh. zusammengetragen worden ist und nachdem sich andere Sammler ja bereits viel eher mehrfach mit den Beständen, auch den Abfallräumen befasst haben, kann ausgeschlossen werden. Das Makarioskloster war, nachdem das Arabische weitestgehend das Koptische ersetzt hatte, auch der Ort, an dem sich die Übersetzer aufhielten auch aus dem Grund des Reichtums der Bibliothek; vgl. SIMAIKA, vol.I S.XXVIII f.

³¹ Die Überfälle auf die Klöster im Wādī al-Natrūn waren bereits in der Zeit bis zum 11. Jh. (in diesem Jahrhundert fand der sechste und letzte Überfall statt) teilweise zerstörerisch, doch das Makarioskloster erlebte gerade im 11. Jh. seine größte Blüte. Durch Pest, Hunger und den politischen Druck der weltlichen Herrschaft büßte das Kloster zunehmend seine Größe und seinen Einfluß ein.

Bestandsaufnahme und Beschreibung der Texte – kaum untersucht. Einen Beitrag könnten diese Fragmente möglicherweise leisten.

Bibliographische Angaben³²:

- Sheila S. BLAIR, *Islamic Calligraphy* (Edinburgh 2006).
- J. M. BLOOM, *Paper before Print. The History and Impact of Paper in the Islamic World* (New Haven - London 2001).
- O.H.E. KHS-BURMESTER, *The Horologion of the Egyptian Church. Coptic and Arabic Text from a Mediaeval Manuscript = Studia Orientalia Christiana Aegyptica* (Cairo 1973).
- بستان الرهبان ΠΙΣΩΜ ΝΤΕ ΝΙΜΟΝΑΧΟC لأباء الكنيسة القبطية (o.O. 1977).
- [Louis CHEIKHO], *Kitāb maʿriḍ al-ḥuṭūṭ al-ʿarabiyya* (Beirut 1912).
- M. de PAS, *Recherches sur les Encres noires manuscrites = La Paléographie Grecque et Byzantine* (Paris 1977) S.55-60.
- Georg GRAF, *Geschichte der christlichen arabischen Literatur = Studi e testi* I = 118 (Città del Vaticano 1944), II = 133 (1947), III 146 (1949), IV = 147 (1951), V = 172 (1953).
- Georg GRAF, *Catalogue de manuscrits arabes chrétiens conservés au Caire = Studi e testi* 63 (Città del Vaticano 1934).
- A. GROHMANN, *Arabische Paläographie I. Teil* (Wien 1967) = Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften 94. Band, I. Abhandlung: Forschungen zur Islamischen Philologie und Kulturgeschichte Bd. I; S. 103-105.
- A. GROHMANN, *From the World of Arabic Papyri* (Cairo 1952).
- G. HUMBERT, *Papiers non Filigranés utilisés au Proche-Orient jusqu'en 1450. Essai de Typologie = Journal asiatique* (Paris 1976) S. 1-54 (dort auch weitere Literatur).
- J. IRIGOIN – F. LECLERC – J.-N. BARRANDON – J.-L. DEBRUN – G. SCHIFFMACHER, *Papiers orientaux et papiers occidentaux = La Paléographie Grecque et Byzantine* (Paris 1977) S. 45-54.
- DE LACY O'LEARY, *The Saints of Egypt* (London-New York 1937).
- MAIBERGER Paul, „Das Buch der kostbaren Perle“ von Severus Ibn al-Muqaffaʿ = Akademie der Wissenschaften und der Literatur.
- Otto F.A. MEINARDUS, *Monks and Monasteries of the Egyptian Deserts. Revised Edition* (Cairo 1992).
- Otto F.A. MEINARDUS, *Two Thousand Years of Coptic Christianity* (Cairo 2002).
- Wilhelm RIEDEL, *Der Katalog der christlichen Schriften in arabischer Sprache von Abū ʾIḥarākāt = Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch historische Klasse* (Göttingen 1902) S. 635-706.
- Judith OLSZOWY-SCHLANGER, *Learning to Read and Write in Medieval Egypt: Children's Exercise Books from the Cairo Geniza = Journal of Semitic Studies* XLVIII, 1 (2003) S. 47-69.
- Marcus SIMAIKA PASHA, *Catalogue of the Coptic and Arabic Manuscripts in the Coptic Museum, the Patriarchate, the Principal Churches of Cairo and Alexandria and the Monasteries of Egypt in 3 volumes* (Cairo 1939).
- Eugenius TISSERANT, *Specimina Codicum orientalium* (Bonnae 1914).

³² Diese Titelizeusammenstellung ist keineswegs vollständig, um die gesamte Fragmentensammlung abzudecken, sondern nur die für diese Zusammenfassung am häufigsten konsultierten Werke.

- Gérard TROUPEAU, Catalogue des manuscrits arabes. Première partie: manuscrits chrétiens (tome I) (Paris 1972); (tome II) (Paris 1974).
- L. VILLECOURT, Livre de la lampe des ténèbres et de l'exposition (lumineuse) du service (de l'église) par Abû'l-Barakât connu sous le nom d'Ibn Kabar = POr XX, 4 (1928) (zitiert nach der separaten Zählung (S. 1-160).
- Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland (VOHD).
- U. ZANETTI, La distribution des psaumes dans l'horologion copte = Orientalia Christiana Periodoaca 56 (Roma 1990) S. 322-369.
- U. ZANETTI, Les lectionnaires coptes = Ephemerides Liturgicae 98 (Roma 1984) S. 3-34.
- U. ZANETTI, Les manuscrits de Dair Abû Maqâr. Inventaire = Cahiers d'Orientalisme XI (Genève 1986).

Abbildungen:

Abb. 1:



Abb. 2a:



Abb. 2b:

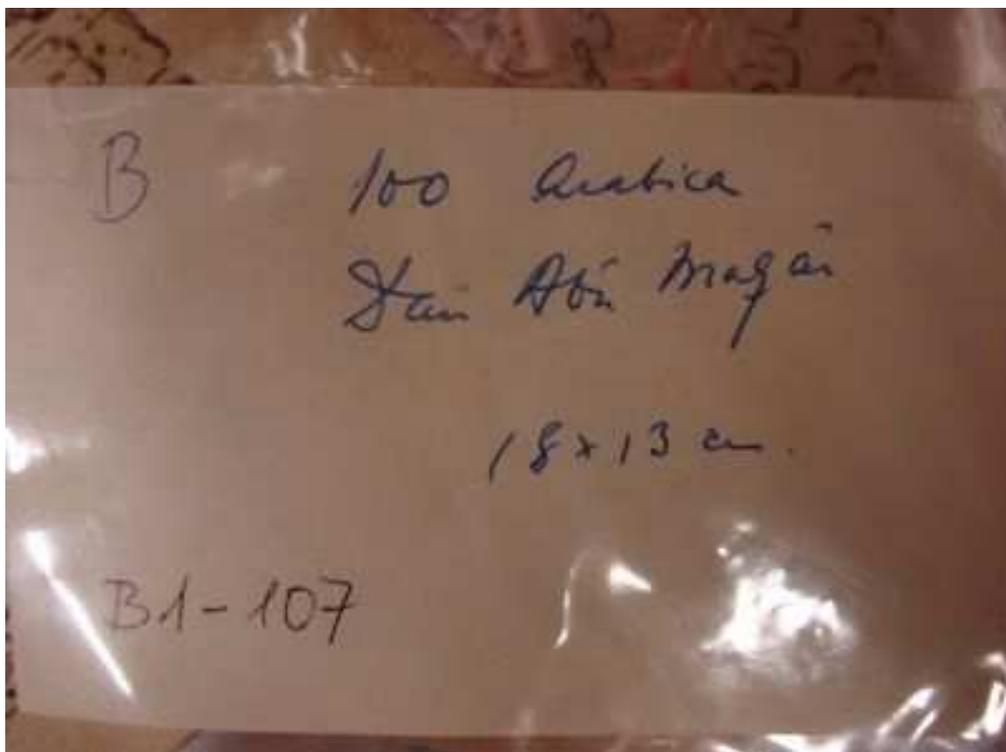


Abb. 5:

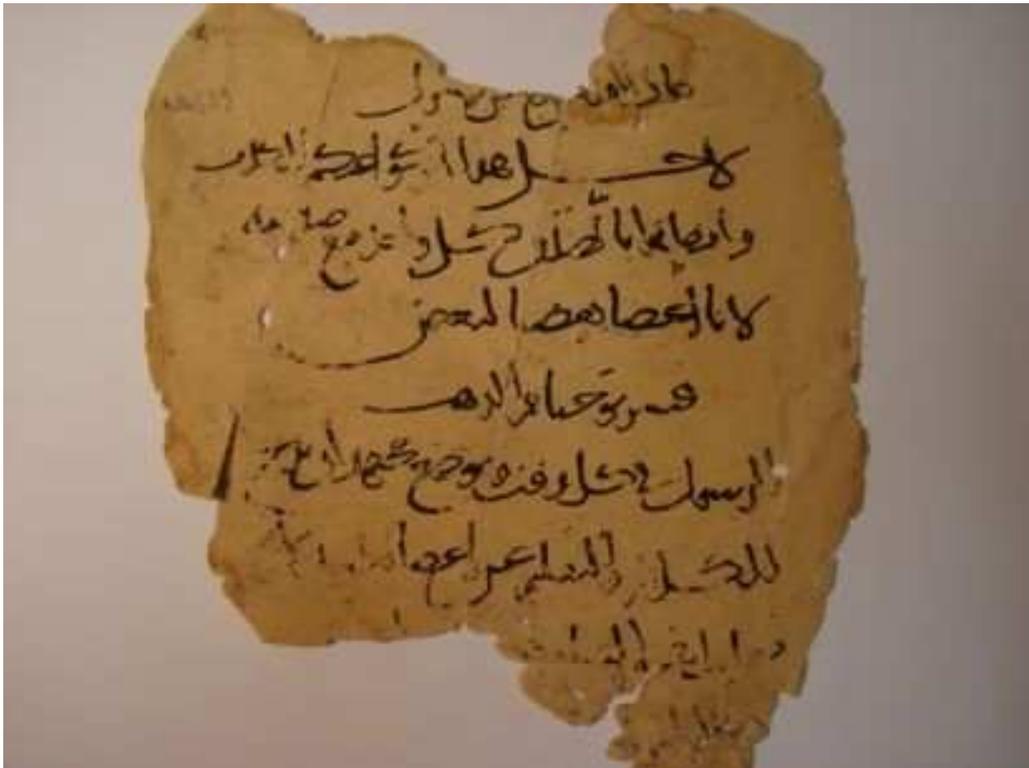


Abb. 6:



Abb. 7:



Abb. 8:



Abb. 13:

